

Mehr Chancengleichheit durch Präqualifikation

Ein Interview mit Wolfgang Peters, Hauptgeschäftsführer des Bauindustrieverbandes Nordrhein-Westfalen

GARCHING BEI MÜNCHEN (SF). Die Bauindustrie fordert die Einführung eines Präqualifikationssystems in Deutschland. Neben dem Abbau von Wettbewerbsverzerrungen auf dem Bauplatz sowie einem geringeren Aufwand bei der Vergabe öffentlicher Bauaufträge sowohl für Auftragnehmer als auch Auftraggeber sprechen viele Faktoren für die Einführung eines Präqualifikationssystems. Welche Vorteile ein solches Verfahren für die Deutsche Bauwirtschaft mit sich bringen soll und welche Hindernisse es zu überwinden gilt, erläutert Wolfgang Peters, Hauptgeschäftsführer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Bauindustrieverbandes NRW e.V. im Gespräch mit dem Deutschen Baublatt. Der Verband startete 2004 zusammen mit dem Baugewerbe NRW, den Bauindustrieverbänden Bayern und Hessen-Thüringen, der IG Bauen-Agrar-Umwelt sowie der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und dem RKW Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft ein Pilotprojekt zur Präqualifikation, dessen Ergebnisse im Dezember letzten Jahres der Bundesregierung vorgestellt wurden.

Deutsches Baublatt: Die Präqualifikation wird von Seiten der Bauindustrie als Mittel zur Beseitigung der vielfach beklagten Wettbewerbsverzerrungen auf dem Bauplatz betrachtet, die mit verantwortlich sind für den dramatischen Personalabbau im Bauhauptgewerbe. Wie äußern sich diese Wettbewerbsverzerrungen und was bedeutet Präqualifikation in diesem Zusammenhang eigentlich?

Peters: Unter Präqualifikation im hier verwandten Sinne versteht man die auftragsunabhängige Prüfung von rechtlicher Zuverlässigkeit, wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und technischer Kompetenz von Bauunternehmen in einem standardisierten Verfahren als Voraussetzung für die Beteiligung an Ausschreibungen für öffentliche Bauaufträge. Aktuell ist der deutsche Bauplatz gekennzeichnet durch teilweise importierte wettbewerbschädliche Störfaktoren wie Lohn-Dumping, Unter-Kosten-Angeboten, Beschäftigung illegaler Arbeitnehmer, Qualitätsdumping, et cetera. Heute können viele Bauunternehmen gar nicht anders, als ihre Mitarbeiter durch billige Arbeitskräfte aus dem Ausland zu ersetzen, da sie sonst nicht wettbewerbsfähig sind. Ziel ist es, diesen ruinösen Wettbewerb zu beseitigen, bei dem Beschäftigungssicherung, Qualitätsaspekte und Wirtschaftlichkeit auf der Strecke bleiben. Alle wichtigen Nachbarländer besitzen ein nationales Qualifizierungsverfahren, welches sich positiv auf die Branchenstruktur, die Ordnung des Wettbewerbs sowie auf die Qualität der Bauleistung auswirkt. Nur in Deutschland herrscht ein ungeordneter Bauplatz, auf dem jedermann Bauleistungen anbieten und erbringen kann, mit der Folge, dass die notwendige Auslese erst im Vergabeverfahren oder – schlimm genug – erst im Zuge der Bauausführung stattfindet. Mit einem auch bei uns etablierten nationalen Qualifizierungsverfahren wäre der Auftraggeber in kürzester Zeit in der Lage, die wirtschaftliche und technische Leistungsfähigkeit des Anbieters zu beurteilen. Der entscheidende Unterschied zu der derzeit üblichen Einzelqualifikation ist, dass die Eignungsprüfung projektunabhängig durch eine neutrale Prüfstelle erfolgt. Da der Nachweis auch von ausländischen Unternehmen erbracht werden muss, würde hierdurch endlich die bisher fehlende grenzübergreifende Wettbewerbsgleichheit eintreten.

Deutsches Baublatt: Diese Probleme bestehen nun aber schon seit längerer Zeit. Warum wird erst jetzt darauf reagiert?

Peters: Seit über 20 Jahren gibt es Versuche der Bauwirtschaft, Qualitätsnachweise auf dem Bausektor einzuführen. Den Anfang machte man mit einem Qualitätsnachweis des Deutschen Betonvereins für Liefer- und Ortbeton. Seitens der EU-Kommission gab es Versuche, die in den EU-Staaten vorhandenen Präqualifikationsverfahren zu standardisieren und eine gegenseitige Anerkennung zu erreichen; dies scheiterte aber an nationalen Egoismen. Dies war das Startsignal für die deutsche Bauindustrie, national einen erneuten Anlauf zu unternehmen.

Deutsches Baublatt: Im Rahmen der Präqualifizierung sollen technische Kompetenz, kaufmännische Bonität

und rechtliche Zuverlässigkeit bewertet werden. Wer soll die Bewertung durchführen und wer erstellt die Richtlinien für die Bewertung?

Peters: Die Durchführung der Präqualifikation soll auf drei bis vier zentrale Stellen konzentriert werden, die unter Aufsicht des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung stehen und nach einheitlichen Kriterien und entsprechenden Richtlinien die Prüfung vornehmen. Als Präqualifikationsstelle in Frage kommt zum Beispiel die DQB (Deutsche Gesellschaft für Qualifizierung und Bewertung mbH).



Wolfgang Peters, Hauptgeschäftsführer des Bauindustrieverbandes Nordrhein-Westfalen.

Foto: Bauindustrieverband NRW

Deutsches Baublatt: Managementsysteme, wie sie beispielsweise in der DIN EN ISO 9001 für Qualitätsmanagement definiert sind, wird unterstellt, dass sie eine gewisse Qualifikation nachweisen. Warum reicht das nicht aus?

Peters: Die DIN-Norm hat eine andere Zielrichtung. Sie bezieht sich auf ein, die Qualität förderndes Managementsystem im Unternehmen und kann durchaus ein

Element des Präqualifikationsverfahrens sein. Die Präqualifikation prüft jedoch umfassender die Eignung des Unternehmens insgesamt.

Deutsches Baublatt: Das von Ihnen angestrebte Präqualifikationsverfahren erschwert in gewisser Weise den Marktzutritt beziehungsweise es wirkt wie eine Marktzugangsbeschränkung. Gibt es nicht auch Bedenken, die gegen ein solches Verfahren sprechen?

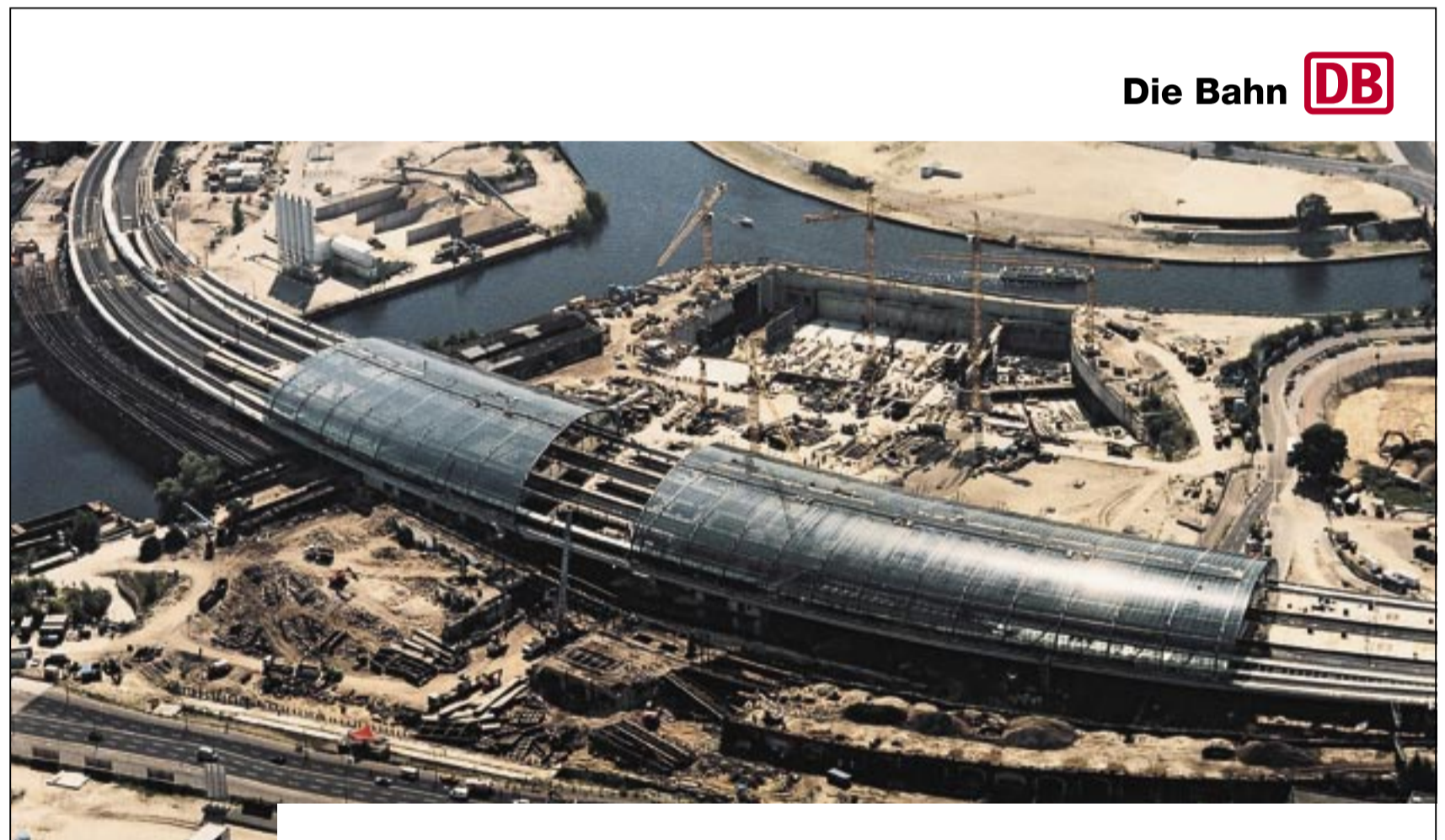
Peters: Oft wird eingewandt, das Verfahren stelle eine Marktabschottung dar. Wir streben mit diesem System aber vielmehr eine Qualitätsverbesserung auch im Interesse der Auftraggeber an. Wenn nämlich unqualifizierte Unternehmen vom Markt fern gehalten werden, erspart dies allen Beteiligten Streitigkeiten über Qualität und Termintreue. Die Vielzahl der am Markt verbleibenden Konkurrenten sorgt dafür, dass immer noch ein intensiver Wettbewerb um den Auftrag stattfindet. Ferner wird der Vorwurf der Errichtung einer neuen Bürokratie erhoben. Ein im Auftrag der Bundesregierung erstelltes Gutachten kommt dagegen zu dem Ergebnis, dass für Unternehmen und Auftraggeber ein Einsparpotenzial von bis 600 Millionen Euro pro Jahr denkbar erscheint. Selbst wenn dies nur zur Hälfte

zutrifft, würde dies die Kostenbelastung der Unternehmen spürbar senken.

Deutsches Baublatt: Können Sie die Vorteile des angestrebten Präqualifikationsverfahrens auf den Punkt bringen?

Peters: Mit einem Qualifizierungsverfahren findet eine Angleichung der Wettbewerbsbedingungen statt, da sich auch die Mitbewerber aus dem In- und Ausland qualifizieren, beziehungsweise einer gleichwertigen Eignungsprüfung unterworfen müssen. Gleichzeitig wird ein zersplittertes Qualifizierungswesen in Deutschland beseitigt. Durch den Ausschluss unseriöser Angebote, die mit Hilfe illegaler Praktiken zustande kommen, wird das Qualitätsniveau gesteigert. Hinzu kommt die zu erwartende Kostenersparnis, da die Qualifizierung einmal für alle öffentlichen Auftragsvergaben erfolgt und nur periodisch aufgefrischt wird. Schließlich wirkt das Präqualifikationsverfahren als ordnungspolitisches Element stabilisierend auf den Bauplatz, wirkt unseriösem Preisgeben entgegen und vermeidet beim Auftraggeber potenzielle Insolvenzverluste, da nur leistungsfähige Firmen beauftragt werden. So gesehen, schützt die Präqualifikation den öffentlichen Auftraggeber vor sich selbst.

Anzeige



Die Bahn 

DB Telematik: Ihr kompetenter Partner für den Neu- und Umbau von TK-Infrastruktur.

Die Bahn macht mobil. Sie planen Baumaßnahmen an Straßen, Schienen oder Wasserwegen, in deren Rahmen die TK-Infrastruktur der Deutschen Bahn AG gesichert oder umgebaut werden muss? Die DB Telematik übernimmt für Sie den Umbau von Kabelanlagen, Funkstationen, allen Einrichtungen zur Übertragungs- und Vermittlungstechnik und Betriebsfernmeldeanlagen. Außerdem unterstützen wir Sie bei Maßnahmen im Rahmen von Flächenfreisetzung und Baufeldfreimachung.

Unsere Kunden profitieren dabei insbesondere von der Schnelligkeit, in der Auskünfte von der DB Telematik als Betreiber der jeweiligen Fernmeldekabel und TK-Anlagen gegeben werden können. Auch Erlaubnisscheine für Erdarbeiten im Umfeld bahneigener TK-Infrastruktur können von der DB Telematik als Betreiber schnell und reibungslos erteilt werden. Weitere Infos unter www.db.de/dbtelematik

Nets talk together

DB Telematik